

Der internationale Kommunismus von Innen betrachtet

Autor(en): **Schürch, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **20 (1952-1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER INTERNATIONALE KOMMUNISMUS VON INNEN BETRACHTET

Von Ernst Schürch

Der internationale Kommunismus ist zu einem Bestandteil der nationalen russischen Außenpolitik geworden. Zu erklären ist diese Außenpolitik nach den innern Notwendigkeiten, die eine Opposition gegen die übrige Welt mit sich bringt, mit all ihren scheinbaren oder tatsächlichen Widersprüchen. Wie Stalin wiederholt erklärt und Malenkow es bestätigt hat, wünscht die Sowjetunion den Frieden in einem Nebeneinander von Sozialismus und Kapitalismus. Es ist nicht schwer, sich eine solche Weltordnung auch wirklich vorzustellen. Aber die kommunistische Friedenspropaganda ist mit Haß geladen. Auch wenn man annehmen will, daß jener Wunsch für eine gewisse Zeit ernst gemeint sei, so läßt sich bestenfalls sagen: «Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen» ... im Luftraum jedenfalls.

Vielleicht helfen die Worte, mit denen der Botschafter der Vereinigten Staaten, Henry Cabot Lodge jr., am 11. März die heftigen Anfälle des Moskauer Vertreters Gromyko in der Vollversammlung der Uno zurückwies, den Untergrund des russischen Verhaltens erleuchten. Die kommunistische Außenpolitik, sagte Lodge, bestehe aus gewaltsamen Taten und gewaltsamen Worten. Rußland habe in der Zeit der Großen Allianz viele Freunde gehabt, die Freundschaft und die Achtung seither aber zum großen Teil verloren. Das beruhe auf Furcht, aber nicht auf einer vernünftigen Furcht vor einem Angriff, sondern auf der Furcht der Herrscher vor dem eigenen Volk, das sich einmal gegen die Tyrannei auflehnen könnte.

Wie dem auch sei, üble Laune war zumeist das beste, was die Sowjetmacht zu den Verhandlungen der Uno beigetragen hat. Das scheint auf innere Beschwerden zu deuten.

Für das Verständnis der von der Uebermacht des Ostens beschatteten Lage der freien Völker ist ein Einblick in das, was hinter dem Eisernen Vorhang sich abspielt, unerläßlich. Darum gewinnt die schon gewaltig anschwellende Literatur von *abgesprungenen*

Kommunisten täglich an Bedeutung. Trotzdem ist das Urteil im Westen immer noch sehr verschieden, wie es das öffentliche Rätselraten über die Folgen von Stalins Tod noch einmal deutlich gezeigt hat.

Je mehr man sich in solche Bücher vertieft, um so ungeheurerlich nach Umfang und Inhalt wird ihr Gegenstand. Man muß natürlich die Affekte in Rechnung stellen, mit denen Erinnerungen geschrieben werden, die in erster Linie den Bruch mit dem Kommunismus rechtfertigen sollen. Aber man darf nichts als bedeutungslos übergehen, was einen Menschen dazu bewogen hat, offen gegen ein System aufzutreten, dem er bisher gehuldigt hat. Die persönlichen Gefahren, die in aller Welt die Renegaten der Sowjetmacht bedrohen, machen das, was die Abspringer zu sagen haben, bedeutsam. Wir begegnen in der Literatur derer, die «die Freiheit wählten», Opfer russischer Rache genug in den verschiedensten Ländern. Trotzki, den die Vergeltung in Mexiko erreicht hat, ist nur das berühmteste Beispiel von der Reichweite des kommunistischen Armes.

Man verkennt den Kommunismus, wenn man nicht stetsfort seinen Charakter als *internationale Verschwörung* im Auge behält.

Den folgenden Betrachtungen möchten wir drei Bücher zugrunde legen, die verschieden an Umfang und Inhalt sich ausgezeichnet ergänzen zu einem Gesamtbild von menschlichen Erfahrungen, wie sie sich täglich wiederholen, aber auch von Kämpfen, denen weltgeschichtliche Bedeutung zukommt. Das erste ist das Ergebnis unendlichen Sammler- und Forscherfleißes. *Franz Borkenau* hat in dem umfangreichen Werk «*Der europäische Kommunismus, seine Geschichte von 1917 bis zur Gegenwart*» (deutsch im Francke-Verlag, Bern) die gewundenen Wege mit dem unverrückbaren Endziel des Kommunismus an Hand auch der fast unübersichtlichen Tagespresse dargestellt und die sich überstürzenden Richtungsänderungen in ihren Zwecken überzeugend geschildert. Als einstiger Mitarbeiter der Zentrale der Komintern hat er Kenntnisse von Dingen, die Außenseitern nicht zugänglich sind, besonders von den Absichten, die hinter den politischen Wandlungen steckten.

Einen kleinen lokalen Ausschnitt dessen, was Borkenau im europäischen Rahmen darstellt, bietet *Bob Darke* in einem Büchlein der englischen Pinguinausgabe: *The Communist Technique in Britain*. Es sind die Erlebnisse eines kleinen Mannes, eines Buschauffeurs in London, der sich der Kommunistischen Partei verschrieben hatte, Tag und Nacht für sie tätig war, in den Gemeinderat von Hackney gewählt wurde und in der Gewerkschaft eine Rolle spielte. Er zeigt, wie im proletarischen Ostlondon eine Ge-

werkschaft nach der andern der kommunistischen Minderheit anheimfiel, wie die Anweisungen aus Moskau einschlugen in das tägliche Leben der Getreuen und wie maßlos deren körperliche und finanzielle Leistungsfähigkeit ausgebeutet wurde. Den Anstoß zum Bruch gab, nach den Leiden der Familie, die Zumutung, ein britisches Bataillon zu schmähen, das sich in Korea tapfer geschlagen hatte.

Das umfangreichste dieser Bücher ist *Witness*, von *Whittaker Chambers*, Verlag Random House, New York. Es ist auf 800 Seiten die Geschichte des Falles von *Alger Hiss*, der aber nur das Kernstück einer kommunistischen Verschwörung in den Vereinigten Staaten und besonders der Durchsetzung leitender Aemter mit Werkzeugen Moskaus ist. Der Verfasser selbst war in dieser Umsturzbewegung tätig. Sein Zeugnis hat nach fast unglaublichen Anstrengungen — er hatte die öffentliche Meinung und die Präsidenten Roosevelt und Truman gegen sich — endlich den Erfolg, daß ein amerikanisches Gericht einen hohen Beamten des Staatsdepartementes wegen Meineides schuldig sprach. Aber vorher wurde der Verfasser von «*Witness*», wiewohl die dokumentarischen Beweise der Schuld schon in amtlichen Händen lagen, bis zum Selbstmordversuch getrieben, ohne fühlbare Hilfe, geächtet und vom Großteil der Presse verfolgt.

Die große Verschwörung

Sehen wir zunächst das über *Europa* geworfene kommunistische Netz an, wie es *Borkenau* vor uns ausbreitet.

Es ist aber eine solche Fülle von Tatsachen zusammengetragen und in einen Zusammenhang eingeordnet, daß man dem Buch nie gerecht werden kann, wenn man sich auf einen Ueberblick und ein Gesamturteil beschränkt. Nur an den Einzelheiten läßt sich das herausholen, was der Verfasser Besonderes zu sagen hat, der selbst einmal in den geschilderten Dingen drinsteckte. Hierin liegt der große Wert des Buches; es zündet in verworrene Knäuel des Geschehens hinein und macht uns Ereignisse, Absichten und Meinungen von innen heraus verständlich. Das gilt selbst dann, wenn wir nicht bedingungslos mitgehen, sondern jenen kritischen Sinn, den *Borkenau* im Urteil des Westens über den Kommunismus so schmerzlich vermißt, ihm selber gegenüber bewahren. Es soll dabei versucht werden, die mannigfaltigen Formen der kommunistischen Aktion nicht nur in ihrer absoluten Amoralität darzustellen, sondern auch den aus dem unverrückbar festgehaltenen Endziel zu

erklärenden Sinn der Widersprüche deutlich zu machen; ebenso muß die innere Schwäche und Unsicherheit eines auf die Gewalt einer Minderheit gestützten Systems der Herrschaft sichtbar werden: das ist heute das Allernötigste. Denn der Kalte Krieg, den Moskau gegen die freie Welt führt, besteht hauptsächlich im Bange-machen, mit zeitweiligen Aufhellungen.

Die gewaltige Wirkung der Oktoberrevolution von 1917 auf die Westwelt zeigte sich dem Verfasser am deutlichsten im Taumel, der selbst in der Schweiz die Sozialisten ergriff. Sie wußten kaum mehr, was sie wollten. Die Erlösungsideologie wurde aber bald durch das Diktat gedämpft. Die freiheitlich-föderative Struktur der Räterepublik war nur noch Fassade. Doktrinäre Fanatiker und prinzipienlose Intriganten stellten die vorwiegenden Typen der Leninschen Kommunisten; beides fand sich etwa in einem Sinowiew vereinigt.

Sofort zeigte sich auch eine entscheidende *Abwendung von Marx*, der an die soziale Entwicklung als Naturgesetz glaubte; Lenin stellte das voluntaristische Element in den Vordergrund, den Willen einer kleinen Elite. Das brachte es mit sich, daß bei Enttäuschungen immer nach Verantwortlichen gesucht wurde, hing doch alles vom erleuchteten Willen der Leitenden ab. So wurde schon unter Lenin jene Entwicklung eingeleitet, die Stalin dann bis zum Ende geführt hat: *der Kommunismus ist zum Faschismus geworden*, zur Herrschaft einer Minderheit, einer Elite unter dem persönlichen Kommando eines Diktators. Die marxistische «Diktatur des Proletariates» wurde also von einem Gewalthaber ausgeübt, der sich nach außen immer noch auf den Volkswillen berief, ohne diesen sich frei ausdrücken zu lassen. Als bewußter Minderheitsführer hat Lenin die Macht durch Gewalt gegen die russische Volksvertretung errungen. Seither ist das ganze System nicht auf den Sowjets aufgebaut, sondern auf dem Satz: «Ich diktiere für euch alle.» Das Minderheitsprinzip stützt die Alleinherrschaft.

Die *Komintern*, später im Titel, nicht im Inhalt, verharmlost zu einer «Kominform», ist der Versuch einer solchen Elitebildung in allen Ländern. Festgefügte und straff geführte Minderheiten sollten nach Lenins Vorbild die Kommandohebel ergreifen. Daraus ist eine förmliche Wissenschaft entstanden, die in Lehrbüchern studiert werden kann. Immer ist es die Taktik einer dynamischen, harten und zielbewußten Minderheit gegenüber den lockern und passiven Gefügen der politischen und ökonomischen Gesellschaftsstruktur. Die Kommunisten dringen in Gewerkschaften und sozialistische Parteien ein, spalten sie, um ihnen das Rückgrat zu bre-

chen, greifen populäre Strömungen und Schlagworte auf und appellieren damit an die Massen.

Der Leninsche Generalbefehl lag in den *21 Punkten*, die in der Schweiz nach dem zweiten Weltkongreß die Mehrheit der Sozialisten abschreckten, so revolutionär die Geister auch noch eingestellt waren. Lenin verstand Europa nicht.

Das revolutionäre Erbe des Ersten Weltkrieges vermochte der Kommunismus nur in Rußland und vorübergehend durch einen Agenten Lenins (Bela Kun) in Ungarn anzutreten. In Deutschland, wo die stärkste kommunistische Partei Europas aufgebaut wurde, und in Italien, wo ebenso die Linksrevolutionäre sehr zahlreich waren, hatten der Nationalsozialismus und der Faschismus die Vorhand. Es sind die Neigungen zur Fühlungnahme mit Hitler, die der deutschen Kommunistischen Partei geschadet, ihr schließlich den tödlichen Stich versetzt haben. Vorher aber war sie schon durch den Amoralismus in der Geldbeschaffung für die Partei geschwächt worden. In Deutschland wirken solche Praktiken sofort demoralisierend. Es half nicht, daß Karl Radek 1921 in Deutschland erschien, um die Taktik der *Einheitsfront* für eine «Arbeiterregierung» einzuexerzieren. Der Erfolg blieb aus, und so kam es am fünften kommunistischen Weltkongreß nach dem Führerwechsel zu neuen taktischen Richtlinien.

Nach den Enttäuschungen in andern Ländern nannte Stalin die Komintern verächtlich eine «Lawotschka», einen Krämerladen. Er vertrat ab 1924 den «Sozialismus in *einem* Lande» — entgegen der Grundidee von Marx und der Politik von Trotzki. Im übrigen verfolgte er in China eine Blockpolitik. In Bulgarien versuchte man, die herrschende Schicht mit der Kathedrale von Sofia in die Luft zu sprengen. Die Rote Gewerkschaftsinternationale war ein totes geborenes Kind der ersten Komintern, und die radikalisierten englischen Gewerkschaften haben unter dem Kryptokommunisten Cook eine entscheidende Niederlage im Bergarbeiterstreik erlebt.

Solche Erfahrungen mit der Arbeiterschaft wiesen auf andere Wege. Der in der Schweiz berüchtigte deutsche Jungburschenführer *Willi Münzenberg*, der Lenin nahegestanden hatte, zog allerlei Fassadenorganisationen wie die «Rote Hilfe» auf. Ein großer Zeitungskonzern erfaßte nun systematisch die *Intellektuellen*, die den wachsenden Schwarm der Mitläufer, der «fellow travellers», zu stellen bestimmt waren, eine Erscheinung, die in verschiedenen Ländern des Westens, vor allem in den Vereinigten Staaten, staatsgefährlich geworden ist. Seit 1927 baute Stalin in der Komintern eine eigene Fraktion auf, mit «Ehrenproletariern», wie Thorez und Thälmann, die nur Scheinführer und, wie Borkenau sagt, Draht-

zieher für junge Verbrecher waren. Die Spaltung auch der Komintern führte zum üblichen Erfolg: der Leiter Bucharin wurde gestürzt. An seine Stelle trat Molotow und im Westen Manuilskij.

In Frankreich gab Stalin nun die Einheitsfront mit den Sozialisten auf. Die kommunistische Internationale hatte nur noch den Zweck, Stalins Stellung in Rußland festigen zu helfen; es kam zu einer Fehde zwischen Komintern und Außenpolitik. Lenin hatte in Asien mit den nationalen Bewegungen zusammengespannt, während er im Westen nur den Klassenkampf haben wollte. Sinowiew bereitete einen deutschen Aufstand vor; *Radek* aber versuchte es nun mit dem deutschen *Nationalismus*, während der Ruhrbesetzung nicht ohne Erfolg.

Während sich so die offizielle und die inoffizielle Außenpolitik verwickelten, zog sich Rußland durch den ersten *Fünfjahresplan* in ein Schneckenhaus zurück und ersetzte eine wirkliche Außenpolitik zunächst durch eine Periode bloßer Phrasen.

Eine neue ultralinke Führergruppe zerschnitt das Band mit der Arbeiterbewegung. Es war die Periode der wilden Angriffe auf die Sozialdemokratie, die «Sozialpatrioten», «Sozialpazifisten», «Sozialfaschisten»... und der Kommunismus war fortan keine Arbeiterbewegung mehr. Es gelang ihm zwar, die Gewerkschaften zu spalten; in Deutschland aber wurde er zu einer Partei weniger der Arbeiter als der Arbeitslosen. Er ging mit den Nationalsozialisten zusammen gegen die Sozialdemokratie, ist daher mitschuld an der Machtergreifung Hitlers. Für Stalin war, wie für Hitler, die Demokratie der schlimmste Feind.

Stalin sah im Nationalsozialismus die Herrschaft der antiwestlichen Militärkaste, die seinen Zwecken dienlich sein konnte. Er hatte aber im eigenen Lande noch sehr viel zu tun, um seine Herrschaft auszudehnen und aufzubauen. Nach Bucharins Sturz gingen die Vernichtungskämpfe weiter. Die Säuberungsmethode Lenins, die *Chiska*, wurde ausgebildet. «Gott Stalin brauchte seinen Judas.» Spionage und gemeine Verbrechen dienten 1931 der Anklage gegen Lenins führende Elite, die den alten Kurs festhalten wollte. Darum fand Stalin bei der völligen Schwenkung von 1934 keinen Widerstand mehr.

Manuilskij hatte die Beschlüsse gegen die Ultralinke verfaßt und vertreten, als Borkenau kurze Zeit in der Leitung der Komintern unter ihm diente.

Als Deutschland dem Kommunismus entrissen war, trat *Frankreich* an die erste Stelle, bis China erobert wurde. Besondere Eigenschaften der Franzosen erleichterten die Infiltration, erschwerten aber deren praktische Auswirkung. In Paris herrschte

der «Ouvriérisme» der hochstehenden Arbeiter mit ihrem Haß gegen die Intellektuellen. Jaurès vereinigte die Gegensätze in der Sozialistischen Partei (SFIO), mußte aber den Gruppen die Meinungsfreiheit lassen. Der Franzose haßt die Autorität, was ihn gegen eine straff geleitete Partei schwach macht. Ein Anarchismus aus dem Anfang des Jahrhunderts wirkte nach und beherrschte den Gewerkschaftsbund (CGT). Jaurès vermochte die Gewerkschaften und die Partei nicht zu einigen. Die keltische Abneigung gegen jede Bindung lähmte die Organisation, und so blieben auch die linksrevolutionären Konferenzen von *Zimmerwald* und von *Kiental* (wo Laval teilnahm!) ohne Einfluß auf die Franzosen.

Am 16. April 1920 meuterte die französische Kriegsflotte im Schwarzen Meer, die gegen die rote Revolutionsarmee aufgefahren war. Damit begann die politische Laufbahn von Marty, und die Lage verschärfte sich, bis der 21. Juli 1921 für den revolutionären Generalstreik bestimmt wurde. Eine Berner Konferenz zur Wiederherstellung der Zweiten Internationale hinderte nicht, daß Moskau alles spaltete, auch die CGT. Moskau griff unmittelbar in die französischen Wahlen ein. Stalin warf sich 1928 (wie immer, sagt Borkenau) in die Waagschale der Reaktion, indem er zunächst den wildesten Extremismus verlangte.

1934 aber kam die große Wendung zur *Volksfrontpolitik*, die die deutsche Gefahr für Frankreich steigern mußte. Der Befehl zur Volksfront kam aus Moskau, als die französischen Kommunisten sich gegen die Sozialisten in Straßenprügeleien ergingen. Zunächst verband sich der Kommunismus mit dem linken Flügel der Sozialistischen Partei, die sich spaltete und unter Blum der kommunistischen Taktik und Geschlossenheit erlag. Nach drei Monaten schon verlangten die Kommunisten «aus Vaterlandsliebe», daß auch die Radikalen einbezogen werden. Sogar für die Verteidigung der Preßfreiheit waren die Hörigen Moskaus zweckmäßig begeistert... um Kleinbürger zu gewinnen. Im zweiten Wahlgang der Kantonalwahlen unterstützten die Kommunisten die Radikalen gegen die Sozialisten.

Das war ein Reflex der russischen Zustände Ende 1933, als die Ausrottung von zehn Millionen besitzender Bauern zu Ende war und eine verhältnismäßig liberale Periode einsetzte. Man bereitete damals die scheindemokratische Verfassung der Sowjetunion vor. Inzwischen hatte *der Fünfjahresplan die totale Despotie verwirklicht*, die im Ausland Fühlung mit den herrschenden Klassen suchte, ja in Frankreich eine Blockpolitik mit der Rechten gegen die Linke betrieb.

Die Volksfront machte die Radikalen und die Sozialisten zu Ge-

fangenen der Kommunisten, die 1935 bei den Gemeindewahlen einen großen Erfolg errangen, und die Komintern gewann damit auch in Rußland ihr Ansehen zurück. Der Faschismus zersetzte die Welt vollends. Ein «Comité de vigilance des intellectuels antifascistes» mit Gide, Benda, Joliot-Curie, Picasso bildete sich, und am 14. Juli 1935 schwur man sich auf dem Bastilleplatz die nötige Treue. Vergessen war, daß der Kommunismus ja selbst faschistisch geworden war; denn von links tönte der Schlachtruf «Versöhnung!». Das diente der Festigung des Stalin-Laval-Paktes. Der gemeinsame Feind waren jetzt die «200 Familien», nach einer Formel von Daladier.

Die Katholische Kirche hatte sich in Paris zu sehr mit der Reaktion eingelassen und wurde nun um so nachgiebiger gegen links. Inzwischen ging die Eroberung der Gewerkschaften rasch voran, nach der Methode des Vereinigens und der folgenden Spaltung. Durch Verschmelzen der kommunistischen Gewerkschaften mit der CGT wurde diese zunächst der Volksfront einverleibt; dann wurde eine Gewerkschaft nach der andern kommunistisch durchgesetzt. Die schwache Zentralleitung hatte sich auf das Versprechen eingelassen, daß die kommunistischen Fraktionen *aufgelöst* würden; sie wurden aber *abgelöst* durch kommunistische Betriebszellen.

Diesem Spiel konnte Herriot nicht länger zuschauen. Er trat aus der Volksfrontregierung aus und stürzte damit Laval. Es war wieder einmal Zeit für das Eingreifen der obersten Stelle: Stalin erklärte 1936 im Interview mit Howard, es sei ein komisches Mißverständnis, daß er *Weltrevolutionspläne* habe. Revolution als Export sei absurd. Die Folgen zeigten sich bei den nächsten Wahlen. Die Kommunisten gewannen so viel, daß sie ihre Verbündeten wenig mehr brauchten. Bei den Radikalen bekam Daladier das Übergewicht über Herriot.

Die CGT wurde in der Arbeiterbewegung möglichst ausgeschaltet. Sitzstreiks brachen aus, deren Ende eine Lohnerhöhung von 15 Prozent war. Dann blies die Kommunistische Partei den Streik ab. *Sie* bestimmte jetzt darüber.

Ein besonders dunkles Kapitel des internationalen Kommunismus bietet die Entwicklung in *Spanien*. Stalin hatte eine revolutionäre und eine konservative Kominternpolitik zur Verfügung. In Frankreich herrschte die Volksfront, die stark auf die Linksparteien in Spanien abfärbte. Stalin brauchte dort den revolutionären Elan seiner Getreuen. Er unterstützte sie aber nur halb, in der falschen Hoffnung, daß Frankreich ihm die Kastanien aus dem Feuer hole. Er intervenierte militärisch, befahl aber seinen Truppen, sich

außerhalb des Artilleriebereiches zu halten. Eine kleine Luftwaffe sandte er zum Erproben. Rußland plünderte den spanischen Goldschatz als angebliche Zahlung für geringe Lieferungen. Der gefügige Negrin lieferte die Reserven aus. In Spanien arbeitete eine Abteilung der OGPU (Geheimpolizei) unter Nicholskij mit der Folter. Der republikanische Regierungschef Caballero zitterte vor ihm. Die «Säuberung» wütete auch in der Leitung der Internationalen Brigade. Die russischen Freiwilligen waren ebenso «freiwillig» wie die Chinesen in Korea. Die «liberale» Periode war vorbei; die Massenmorde an «Trotzkisten» setzten sich in Spanien fort. Seither herrscht die Geheimpolizei (Tscheka, OGPU, NWD) über die Komintern. Stalin sandte der aussichtsreichen Erhebung in Estremadura keine Flieger, weil dort keine Kommunisten standen. Dafür wurde eine vergebliche Offensive bei Brunete erzwungen. Caballero stürzte, und im Mai 1937 war die Gefahr einer sozialen Revolution in Spanien für Stalin, wie B. schreibt, vorbei. Er wollte keine Revolution unter einer andern Autorität als der seinen.

Die Kommunisten verweigerten einen Kampf mit den Deutschen, die Almeria bombardierten, weil Stalin keinen Konflikt mit Hitler wollte. Prieto hob nun die politischen Kommissäre auf, und die Folterkeller wurde ausgeräumt. Die internationale Lage hinderte schließlich Stalin, in Spanien wie in den Satellitenländern vorzugehen: Franco zerschnitt das republikanische Lager in Aragon — und Hitler marschierte in Oesterreich ein. Stalin gab Spanien auf, die ausländischen kommunistischen Brigaden wurden demonstrativ aus der Front zurückgezogen. Es kam dann zu einem Bürgerkrieg innerhalb des Bürgerkrieges und zur Kapitulation der Junta.

Borkenau hat sich die Vorgänge in Spanien selber angesehen und dabei auch mit einem spanischen Gefängnis Bekanntschaft gemacht.

Die nächste Phase bis zum Zweiten Weltkrieg zeigt einen *Niedergang der Volksfront*, getreu nach Lenins Lehre: sie wurde zersetzt, als sie in Frankreich stark genug war, um die Regierung zu stellen. Man schwor den Verbündeten ewige Treue und drückte ihnen bei der Umarmung den Dolch in den Rücken.

Die erwähnte Lohnerhöhung verstärkte die Inflation; die Kapitalflucht und die 40-Stunden-Woche hemmten die Produktion; die Reallöhne sanken; der Klassenkampf verschärfte sich durch Streiks in den Flugzeugfabriken, wiewohl Stalin, solange er sich nicht auf Deutschland stützen konnte, 1935 befohlen hatte, alles zu tun, um Frankreich militärisch zu stärken. Ein Sieg der Volksfront war ihm schon im Juli 1936 freilich so wenig erwünscht wie ein Sieg der spanischen Republik. Es galt nun, Hitler davon zu überzeugen, daß

der Kommunismus keine Linkspartei mehr sei, und so wird der Kommunismus in Frankreich «national» und treibt die Politik eines «front français».

Der Schauprozeß gegen Sinowiew und Kamenjew mit den erpreßten Geständnissen schreckte nun doch viele Intellektuelle ab. Man sah den Abgrund einer Folter- und Mordjustiz. Die Stimme von Gide trennte die Geister. Die einen blieben als Blinde im Bann des Prestiges von Moskau und wurden mehr und mehr zu Agenten, Spionen und Saboteuren im Dienste der russischen Politik; die andern wandten sich ab. Die SFIO protestierte am 2. September 1936 gegen den Sinowiew-Prozeß; die CGT faßte wenigstens keine Resolution für die russische Justiz. Im Kreml verstand man die moralischen Gründe nicht, betrachtete aber von da an die SFIO und ihren Führer Blum als Feinde. Churchill hielt den Prozeß als Zeichen der Rückkehr Rußlands in die bürgerliche Welt; das Abschlagen von Linksbolschewisten mag auch auf einen solchen Eindruck eingestellt gewesen sein.

Ohne die Kommunisten, mit denen man in der Volksfront kaum mehr zusammenarbeiten konnte, war die französische Regierung machtlos, und als der Franc weiter stürzte, der Kommunismus der Finanz gegen die Staatskontrolle beistand und gleichzeitig mit der Losung auftrat: «Die Reichen sollen zahlen», die Kohlenförderung sank, der Seeleutestreik einsetzte, der Baustreik die Weltausstellung lähmte, war im Juni 1937 das erste Ziel erreicht: Blum wurde gestürzt. Aber auch die Radikalen hatten genug vom kommunistischen Bundesgenossen. Dieser aber «unterstützte» nun die radikale Regierung Chautemps nach Lenins Wort: «So wie der Strick den Gehängten stützt.»

Während eine heftige Streikwelle Frankreich in eine Finanzkrise stürzen half, konferierte der russische Gesandte im Dezember 1937 tagelang im «Adlerhorst» mit Hitler.

In Frankreich stürzten die Ministerien reihenweise, ein radikales wegen des Einfalls Hitlers in Oesterreich, ein sozialistisches wegen der politischen Streiks. Stalins Schlaueit hatte aber eine bürgerliche Redressur zur Folge; die Bindung an die Volksfront ist er glücklich losgeworden, verlor aber auch seine Hoffnung, sich auf den europäischen Westen zu stützen. Als Daladier endlich zupackte, zeigte sich, daß die verheerende Streikwelle eine Folge der Regierungsschwäche gewesen war.

Nach dem Abkommen von München griffen die Kommunisten die Regierung Daladier wegen des Verrates an der Tschechoslowakei an. Aber in Frankreich wie in England zeigten sich nun Andeutungen zum Vorbereiten eines Landesverrates in einem

kommenden Krieg. Der Kommunismus kannte keine andere Loyalität mehr als die für Rußland. Ein Generalstreik brach aber in Frankreich kläglich zusammen, und in wenig Tagen verlor die kommunistisch geleitete CGT jede Bedeutung.

Die Volksfrontparole galt grundsätzlich überall; in China weitete sie sich zur nationalen Front; in andern Ländern blieb es bei der Einheitsfront mit den Sozialisten; so auch in der Schweiz. Die Gewerkschaftsinternationale wurde aufgelöst. Die Fühlung mit den Rechtsparteien wurde auch in besetzten Ländern, in Oesterreich (später in Frankreich) praktiziert. Dem entspricht, was Borkenau über das Schicksal der vor Hitler und Mussolini nach Rußland geflohenen Kommunisten erzählt: *drei Viertel* von ihnen seien *getötet* worden. Die Mordlust der GPU fand an ihnen wehrlose Opfer, und offenbar hatte dieses Wüten den Zweck, die kommunistischen Organisationen verschiedener Länder zu schwächen. Ohne dies, schreibt B., hätte Stalin nach 1944 die Satelliten nicht beherrscht. Fast alle Mitglieder der baltischen und polnischen Parteien seien abgeschlachtet worden.

Interessant ist, daß der Bulgare Dimitrov, Agent der Komintern in Berlin, der wegen des Reichstagsbrandes vor Gericht gestellt wurde und eine heroische Haltung zeigte, in Wirklichkeit wenig riskiert habe, da seine Freisprechung ausbedungen worden sei durch *Geheimabkommen* der Deutschen mit der Narkomindjel (dem russischen Außenkommissariat). Das wird so erklärt, daß Rußland die «Säuberung» in den Reihen seiner deutschen Anhänger durch die deutsche Gestapo besorgen ließ. Man brauchte nur für Denunziationen zu sorgen oder aber Leute mit erfundenen Aufträgen nach Deutschland zu schicken und sie dort samt den Beweisen in die Hände der Polizei zu spielen. Diese Methode wird immer noch praktiziert, und die Aemter müßten vor ihr gewarnt werden.

Ulbricht und Pieck sollen diesen Praktiken ihre heutige Stellung zu verdanken haben.

«Hans Kippenberger, bis dahin Chef des technischen Apparates der Partei, weigerte sich, irrende Genossen mit Hilfe der Gestapo umzubringen. Ulbricht veranlaßte seine Abkommandierung nach Moskau, wo die OGPU ihn erschoss» (Seite 213).

Einer so dressierten Partei konnte Stalin 1939 befehlen, Hitler zu unterstützen.

Die Komintern im Zweiten Weltkrieg

Hatte Stalin durch seine 1924 ausgegebene Losung «Sozialismus in *einem* Lande» die kommunistischen Vorposten von der Außenpolitik getrennt, so wurden sie seit dem Hitler-Pakt reine Werkzeuge dieser Politik, die ihren antifaschistischen Kurs verleugnete. Die Wendung wurde im September 1939 ziemlich glatt mitgemacht, dank den Parteisäuberungen. Zunächst freilich bereitete die Ueber- raschung ein Chaos. Polen und die baltischen Länder waren dem Angriff Hitlers preisgegeben. Bis 1939 waren die englischen Kom- munisten patriotische Anhänger Churchills. Nun sagten sie, Polen sei ohnehin verloren gewesen. Diese Schwenkung war von Moskau befohlen. Sie führte von da an zu einem ständigen Landesverrat. Das Kominternorgan «Die Welt» (Stockholm) bemühte sich, die Hitler-Feindschaft in eine Bewegung «gegen die Finanz und die Sozialdemokratie» umzuleiten.

In Polen rotteten die Russen die Kommunistische Partei aus. Der Zusammenbruch Frankreichs kam zu rasch für die Pläne der Komintern, sich durch die deutsche Armee zur politischen Macht aufzuschwingen.

In dieser Lage richtete sich die kommunistische Polemik gegen die Alliierten, die es versäumt hätten, Deutschland über Skandi- navien anzugreifen: das war ein Vorbote der deutschen Invasion im Norden. Nach der deutschen Besetzung arbeitete der Kommu- nismus zuerst gegen den Widerstand. In Norwegen stand er mit Quisling im Wettbewerb um die Gunst der Nazi. Erst nach dem Mißlingen einer Mission Molotows in Berlin waren die Kommuni- sten etwas weniger dienstbereit. In Lüttich bemächtigten sie sich unter der deutschen Besetzung der Stadtverwaltung und standen nahe an der Beherrschung des ganzen Landes.

Der deutsche Ueberfall auf den Westen wurde eingeleitet durch kommunistische Beschuldigungen der Alliierten; kaum war der Einfall in Frankreich da, schrien die Genossen über Verrat und verlangten sofortigen Frieden; Pétain wurde als Nebenbuhler um die Gunst der Nazi befehdet («World News»). Als der deutsche Angriff auf England einsetzte, wurden die englischen wie zuvor die französischen Kommunisten defaitistisch; sie wollten nach der Kapitulation die Regierung in London übernehmen. Das führte zum Verbot des «Daily Worker». Die Komintern war wieder einmal in eine Sackgasse manövriert. Sie mußte nun wohl gegen Hitler schreiben, tat dies aber nicht auf deutsch! Die große Wendung brachten Hitlers Angriff auf Rußland und die *Große Allianz*, auf die nun die befohlene Generallinie eingestellt wurde.

«World News» hielt freilich zuerst alle zersetzenden Losungen aufrecht, verlangte den Sturz Churchills, tat alles, was Hitler dienen konnte. Auf einen Pfiff aus Moskau kam die plötzliche Wendung zur «nationalen Einheit». Freilich suchten die Kommunisten unter dieser Losung die Labourpartei zu spalten. Der Weltgewerkschaftsbund wurde nach dem Krieg durch solche Taktik zu einer russischen Agentur.

Es folgte die scheinbare *Aufhebung der Komintern*, in Wirklichkeit ein Höhepunkt ihrer Entwicklung. In allen Ländern konnten die Kommunisten einstweilen ihre nationale Politik treiben, freilich immer noch unter einer wenn nötig blutigen Aufsicht. Die italienischen Kommunisten mißachteten den Befehl, in die Regierung Badoglio einzutreten, bis Moskau Togliatti schickte, der mit Nenni, dem Linksozialisten, eine hübsche Arbeitsteilung einrichtete.

Der Versuch, deutsche Gefangene zu gewinnen, zeitigte trotz Ulbrichts Erziehungsvorträgen vor Offizieren und dem Ende 1943 gegründeten «Komitee Freies Deutschland» kaum das gewünschte Ergebnis. Im Hintergrund dieser Vereinigung stand Ulbricht, im Vordergrund zum Schein der Schriftsteller Erich Weinert. Als der Bluff mit einem Sonderfrieden versagte, kehrte Stalin dem Komitee den Rücken, und nun setzte die Ausrottungspropaganda Ehrenburgs gegen alle Deutschen ein. Rußland verstand Deutschland nicht, merkte nicht, daß der Attentäter Stauffenberg ein Anhänger der östlichen Orientierung war.

In Frankreich hatte der Kommunismus Hand in Hand mit Hitler gearbeitet durch Sabotage in der Kriegsindustrie und Drängen auf Kapitulation. Rußlands Einbruch in Polen spaltete die CGT, aber die Kommandohebel blieben in kommunistischen Händen. Die Genossen arbeiteten mit Pamphleten, die in Deutschland gedruckt worden waren. Als Pétain die Waffen streckte, fing erst der rote Widerstand gegen ihn an. Er war ein Konkurrent; denn die Kommunisten hofften durch die Deutschen zur Herrschaft über Frankreich zu kommen, und die «Humanité» verkündete schon die heranahende Machtergreifung.

Jetzt hörten die Streiks auf. Die Kommunisten empfahlen die Arbeit, um sich bei der Besetzungsmacht beliebt zu machen. Sie wollten mit Deutschland verhandeln. Statt dessen fuhr Darlan nach Berchtesgaden. Nun gaben die Kommunisten zur Abwechslung wieder die nationale Losung aus, suchten Fühlung mit der Kirche, brauchten konservative Symbole (Jeanne d'Arc), inszenierten Sabotage gegen Hitler, führten das laute Wort für Frankreich. Die Not Rußlands war der Grund dazu. Sie zogen Intellektuelle, aber

auch die Verbrecherwelt an. Die Deutschen antworteten mit Geiselmorden.

De Gaulle war nicht so naiv wie Roosevelt, Hopkins und auch Lord Beaverbrook. Den ganzen Verrat hat aber damals noch niemand erkannt. Es ging nicht um die Rettung Frankreichs, sondern um seine Unterwerfung unter Rußland. Die Kommunisten riefen Metzeleien hervor; ihre Partisanen terrorisierten die Bevölkerung gleich wie die Gestapo. Endlich wurde ein Nationalkomitee des Widerstandes gegründet, in dessen Leitung mit geheimen Weisungen auch Kommunistenagenten eindringen, wie Astier de la Vigerie. In Korsika hatte diese Technik Erfolg, ehe de Gaulle eingreifen konnte. Korsika ist seither die Hochburg des französischen Kommunismus geblieben. Ein vollständiger Plan des Aufstandes auch gegen die Westmächte wurde ausgearbeitet. De Gaulle nahm d'Astier, von dem er kaum wußte, daß er kommunistische Neigungen hatte, als Innenminister auf und übergab ihm damit den Schlüssel zur Macht. Tausende wußten nicht, daß sie unter der «aufgelösten» Komintern kämpften.

Die Befreiung von der Naziherrschaft feierten die Kommunisten mit dem Massakrieren Unschuldiger . . .

Ein besonders furchtbares Kapitel ist das *jugoslawische*, mit dem Aufstieg Titos, der ein unbedingter Anhänger und Schüler Lenins war. Seine Dissidenz gegenüber Stalin wurde zeitweise nicht beachtet, weil der Dienstweg nicht spielte. Wie Tito zur Gunst Englands gelangte, das den Bauerngeneral Mihailowitsch fallen ließ, das wird durch Borkenau neu beleuchtet. Jedenfalls seien die Dokumente, mit denen Mihailowitsch des Verrates überführt werden sollte, «entdeckt» worden. Moskau aber nahm zunächst Partei für Titos Gegner, und daher kommt das schließliche Zerwürfnis zwischen Tito und Stalin. Tito hatte schon im spanischen Krieg einen sichern Anhang gewonnen, der ihm dann den Widerstand gegen Moskau ermöglichte. Der jugoslawische Krieg wurde weniger gegen die Deutschen als gegen die Cetniks, die Parteigänger von Mihailowitsch, geführt; aber die Westmächte schauten darüber weg.

Churchill wollte im Balkan landen; Roosevelt aber widersetzte sich und spielte dieses Gebiet den Kommunisten in die Hände. Alle Argumente für die Kapitulationen von Teheran und Jalta hält Borkenau für nichtig. Der wahre Grund sei, wie vorher gegenüber Hitler, eine maßlose Ueberschätzung, eine Art von moralischer Krankheit gewesen. Man habe die Elbe als Zonengrenze gewählt, weil man glaubte, die Russen ständen eher am Rhein als die Alliierten . . .

Die Briten vermochten im Balkan noch etwas herauszuholen, weil Rußland dort seine Versprechen nicht hielt; Tito kam politisch zum Ziel, Jugoslawien zu beherrschen, ehe Rußland einfiel und ehe es Churchill und der Exilregierung gelang, die alte Staatsform wieder aufzurichten. Erste Aufgabe des Kommunismus ist das Zerschlagen alter Staatsformen und Schaffung eines neuen Regierungsapparates. Tito reiste geheim nach Moskau und ließ sich Mazedonien und Kossowo versprechen und die Zusicherung geben, daß durchmarschierende Russen die Zivilverwaltung nicht antasteten. Die Russen erschossen dann die Cetniks, die ihnen die Hilfe der Heimwehren angeboten hatten; die Leute von Mihailowitsch (der nach Westen floh) gingen zu Tito über. Die bestialische Aufführung russischer Truppen auf serbischem Boden hat dann den volkstümlichen Widerstand Titos gegen Moskau gestärkt.

In *Albanien* sieht Borckenau die gleichen Fehler der Westmächte wie in Jugoslawien. Auch hier behandelten sie den Führer des nationalen Widerstandes, Balli Kombetar, als Kollaborationisten Hitlers. Die «fellow travellers» des Kommunismus in der alliierten Leitung machten Fortschritte. Wäre der Westen imstande gewesen, etwas über den Kommunismus zu lernen, so hätte er Drohungen nicht ernster genommen als Freundschaftsbeteuerungen. So aber befolgte man auch dem Albaner Hodscha gegenüber die Politik des Appeasement. Seinen besten Freund, Kupa, trieb England in die Verbannung. Er ruderte sich über die Adria und floh nach Amerika.

Griechenland wurde von den Westmächten vom Standpunkt der Flotte aus behandelt, und darum kam es hier zum Kampf der Engländer gegen die Kommunisten, trotz aller amerikanischen Mißbilligung. Wie anderswo standen die Kommunisten erst dann auf der Seite des Volkes gegen die Deutschen, als Hitler Rußland angriff. Und wie anderswo wählten sie die nationale Front (die EAM) als Fassade, mit einem für die Massen annehmbaren Programm und mit vereinheitlichten Zielen. Es war das beste, was Stalin sich als Täuschung des Westens wünschen konnte. Alle Kommunisten verleugneten ihre Partei, bis die Wahrheit ans Licht kam. Nach Italiens Kapitulation wurde der griechische Bürgerkrieg entfesselt. Nur die Kirche ließen die Kommunisten völlig in Ruhe. Die kommunistisch geleitete Armee der Volksfront, die ELAS, ging zum Angriff über, verweigerte den Befehlen der Exilregierung in Kairo, deutsche Flugplätze anzugreifen, den Gehorsam, und es kam 1944 zum offenen Aufstand gegen die eigene Regierung.

Aber der Aufstand wurde niedergeschlagen. Wie auch sonst zeigte entschlossener Widerstand die Grenzen der russischen

Macht. Schließlich konnte die Entwaffnung der Kommunisten erzwungen werden. Es kam zu einer Massenreaktion gegen die kommunistischen Folterungen und Scheußlichkeiten.

Nach dem Krieg

geriet die Befreiung vom Joch Hitlers in eine Krise. Die Kommunisten hatten die Résistance in die Hand bekommen, ehe die Alliierten in Frankreich landeten, und nach der Befreiung rief die «Humanité» zum Generalstreik auf, um den Aufstand auszulösen, der aber scheiterte. Oertliche Diktaturen entstanden freilich, die sich gegen die Alliierten wendeten und Eisenhower und de Gaulle bekämpften. Schon als die Entscheidung in der Normandie nahte, gingen die Kommunisten mit Terror gegen die andern Widerstandsgruppen vor; sie wollten die von den Alliierten abgeworfenen Waffen für sich allein. Die stark kommunistische Pariser Region erhielt freilich sehr wenig Waffen. Im Süden aber tobte der «erbarmungslose Krieg», den die «Humanité», das Parteiorgan mit dem widersinnigen Namen, verlangt hatte; 50 000 Menschen wurden ermordet, und die amerikanische Luftwaffe mußte mit der Besetzung Nizzas drohen, um dem Massenmord ein Ende zu setzen. In Paris durchkreuzte General Leclerc die kommunistischen Pläne. Doch errichtete dort die Kommunistische Partei ein NKWD - Regime nach russisch-spanischem Muster, eine Geheimpolizei mit versteckten Kerkern und Foltern. Die Regierung ging dagegen vor; aber die Kommunisten beherrschten die CGT und drangen in die paritätischen Stellen ein.

Mit der «Auflösung» der Komintern war der westfeindliche *Schdanow*, der zweite Mann des Politbüros, deren Leiter geworden. Man gab de Gaulle zwei Jahre Schonfrist, um dann zu rebellieren. Die «milices patriotiques», die Privatarmee der Kommunisten, trotzten dem Auflösungsbefehl. Dank einem Bündnis, das Bidault aus Moskau zurückbrachte, gelang dann die Auflösung. Stalin wollte damals noch keinen allgemeinen Bürgerkrieg im Westen; aber diese Zurückhaltung dauerte nicht lange.

Die kommunistische Bewegung in Belgien wurde mit der französischen synchronisiert; die Volksfront wurde abgelöst durch den Terror der Minderheit. Das ging von Brüssel bis Athen. Der Generalstreik versagte aber nach zwei Tagen, und mit dem Marsch auf Brüssel war es nichts. Moskau hatte hier wie gleichzeitig in Griechenland erprobt, wie weit man gegen die Westdemokratien gehen

dürfe. Es fiel dann zurück in die Taktik der «nationalen Front», die in Frankreich wieder Wahlerfolge brachte. Infolge Zusammenbruchs der Radikalen und Zersetzung der SFIO wurden die Kommunisten neben dem Mouvement Républicain Populaire (MRP) die stärkste Partei. Die Methode Stalins, die Tarnung, hatte Erfolge, die der direkten Aktion Schdanows versagt waren. Das Ziel war beiden gemein: Eroberung Frankreichs und Italiens.

1946 wagte Duclos, der Chef der französischen Kommunisten, die Eröffnung des «kalten Krieges» gegen Amerika («Cahiers du Communisme»). In den kleinen Ländern und bis in die Schweiz herein war das Steigen der kommunistischen Flut zu spüren.

In Italien sitzt der Kommunismus tiefer wegen der Not der Bauern und der Vorarbeit des Faschismus, der die Linksparteien und die katholischen Popolari des Don Sturzo unterdrückt hatte, und wegen der Spaltung der Sozialisten. Auch hier arbeitete man mit Partisanenterror und sabotierte die Befehle der Alliierten; auch hier eroberte der Kommunismus den Gewerkschaftsbund (Confederazione del lavoro). In der internationalen Arbeiterorganisation brachte die neuerdings durchgesetzte Einheit den Russen die Macht in einem Maße, daß den Verbänden nur noch die Propaganda übrigblieb.

Eine *Fehlrechnung* war aber doch dabei. Nach dem Wort von Abraham Lincoln kann man einige Zeit alle Menschen und einige Menschen alle Zeit zum Narren halten, aber nicht alle Zeit alle Menschen. Der Westen begann zu merken, daß das Ziel der patriotischen Volksfronten kein anderes war als die absolute Herrschaft Rußlands. Thorez ließ sich großartig durch die «Times» interviewen und erklärte (1946), es gebe andere Wege zum Sozialismus als den russischen. Es fehlte auch nicht an neuen politischen Erfolgen in Frankreich; es gelang, am 21. Januar 1946 de Gaulle und nachher noch eine Reihe von Kabinetten zu stürzen; aber die Erfahrungen in der Volksfront und in der Résistance wurden doch endlich begriffen: die Kommunisten erhielten keine Schlüsselstellungen in der Regierung mehr, und schließlich wurde auch die Linksmehrheit gebrochen. Stark blieb aber die kommunistische Stellung in wichtigen Gewerkschaften.

In den folgenden Phasen des Machtkampfes um Frankreich, in dem die Kommunisten zeitweise die Gefangenen ihrer Verbündeten waren, zeitweise glaubten, die höchsten Staatsämter verlangen zu können, machte sich mehr und mehr der *amerikanische Einfluß* fühlbar, unter Byrnes zuerst, dann unter Staatssekretär Marshall, während ein kommunistisch inspirierter Streik nach dem andern die Not und die Inflation hochtrieb, bis die amerikanische Hilfe

Erleichterung brachte. In Italien vermochte De Gasperi die Sondergerichte aufzuheben und die Presse zu befreien. In den nordischen Ländern, Deutschland und Belgien gab es bald keine Kommunisten mehr in den Regierungen. Der kommunistische Superpatriotismus war entlarvt, die Lage geklärt: es gab in der Hauptsache nur noch zwei Lager: Kommunisten und Antikommunisten.

Es folgte nun die Errichtung der «*Volksdemokratien*», das heißt der russischen Diktatur in den Satellitenländern. Das Wort «*Volksdemokratie*» stammt von Tito. Es ist Propaganda durch Wiederholung, eine Doppelformel mit einem Widersinn. Keine «*Volksdemokratie*» ohne importierte politische Geheimpolizei! Eine Weile blieben die demokratischen Fassaden nach einem Beschluß des Politbüros von 1944 noch aufrecht; die nächste Wendung wischte die Maske weg.

Wie erklärt Borkenau die Ausnahmestellung *Finnlands*? Stalin fürchtete dort den Westen. Die Besetzung des Landes unterblieb. Stalin zog auch dort wie anderswo die Zusammenarbeit mit der Rechten (Mannerheim und Paasikivi) dem Bündnis mit den Sozialisten vor. Aber *diese* Rechte hielt mit hohem Mut stand und duldete keinen Terrorapparat. Leino, der kommunistische Polizeiminister, war *ohne Folter machtlos* und wurde von Stalin fallen gelassen. Im Gegensatz dazu verspielte Benesch die Unabhängigkeit seines Landes durch einen sentimental Panlawismus und Unentschlossenheit. Die Tschechen hätten sich wie die Finnen auf die Furcht Stalins vor einem Waffengang mit dem Westen stützen können. Oesterreich hat sich unter den ungünstigsten Bedingungen zu behaupten verstanden. Der Haß wegen der Orgie des Mordens, Raubes und der Verschleppung von Frauen (denen es überall am schlimmsten erging) lähmte den österreichischen Kommunismus. Trotz dem MWD-Terror, der Hunderte verschwinden ließ und Tausende arbeitslos machte, erhielten die Kommunisten in der russisch besetzten Zone Oesterreichs nur 5 Prozent der Stimmen!

Natürlich kannte Stalin den grimmigen Haß der Unterdrückten, vor allem der Polen, und er antwortete darauf mit dem Höchstmaß kommunistischer Kontrolle, verbunden mit dem Höchstmaß scheinbarer Freiheit.

Die *ungarische* Partei der kleinen Landwirte, die eine wilde Agrarreform begünstigt hatte, gewann 1945 bei den allgemeinen Wahlen 57 Prozent der Sitze. Die kommunistische Grenzschutztruppe konstruierte dann eine Verschwörung, griff mit Lynchjustiz und Quälereien um Reparationen ein und zersprengte die Bauernpartei.

Während Tito in der Triester Frage von Rußland nicht unterstützt wurde und seine eigene Geheimpolizei entwickelte, die mit der russischen in stiller blutiger Fehde lag, erweiterte sich die Kluft zwischen Belgrad und Moskau. Im Kreml wollte man den Bund mit den westlichen Mächten schonend behandeln, da er in Deutschland so große Vorteile brachte, während in den balkanischen Satellitenländern die Folter und die blutige Vernichtung eingesetzt wurden, um die kommunistische Alleinherrschaft schließlich durch Wahlen auf Einheitslisten vorzubereiten. In Bulgarien wurden im Sommer 1945 überdies 2600 Todesurteile vollstreckt. Der von Dimitrow verkündigte Balkanbund wurde von Moskau schleunigst erstickt. Desgleichen die Selbständigkeitsregierung, die bei den tschechischen und polnischen Kommunisten zur Annahme der Marshall-Hilfe führte: sie wurden sofort zurückgepfiffen.

Borkenau enthüllt eine wichtige Phase der Komintern, einen von außen kaum sichtbaren *Konflikt* zwischen *Stalin*, dem geduligen Planer, der unter den verschiedensten politischen Masken zu warten verstand, und dem neuen Chef der Komintern, *Schdanow*, der zusammen mit Tito für ein direktes Vorgehen war. Tito baute der Komintern in Belgrad einen Palast, und dorthin, wo der Arm der russischen Geheimpolizei schon nicht mehr reichte, verlegte Schdanow die Zentrale.

Dies, so schreibt Borkenau, erkläre den Bruch Moskaus mit Tito und «das geheimnisvolle Ende Schdanows». (Erst seit das Buch geschrieben war, enthüllte Stalin denen, die die Wahrheit in seinem Licht zu sehen vermochten, daß ein Mord durch Mediziner begangen worden sei, deren Motiv, wenn sie wirklich gemordet haben, dafür völlig im dunkeln läge.) Die Erklärung, daß politische Morde nach der Frage «cui prodest?» zu verstehen sind, liegt in der Natur der Dinge. Die seitherige Entlassung der Aerzte und Verhaftung ihrer Denunzianten ist ein Akt neuartiger Propaganda.

Es war nicht das erstemal, daß Stalin im Politbüro in Minderheit blieb. Das war schon beim ersten Fünfjahresplan so, und in den dreißiger Jahren, schreibt Borkenau, ist dann Ordtschonikidse . . . plötzlich gestorben. Stalin ließ die Offensivpartei unter Schdanow zunächst gewähren. Die Folge war die Blockade Berlins und damit die erste deutsche Niederlage der aggressiven Westpolitik Rußlands. Der Westen hätte eine Landbrücke erzwingen können und keine Luftbrücke gebraucht; aber die Hauptsache war die Leistung der westlichen Flieger und die Unerschütterlichkeit der Berliner. Sie haben schweren Eindruck gemacht. Schdanow war (und wurde) erledigt.

Man setzte die offizielle Hoffnung auf eine *Nachkriegskrise*, ähnlich der von 1929. Nach den letzten Kundgebungen Stalins, die als sein politisches Testament angesehen werden, wäre aus wirtschaftlichen Gründen ein Krieg zwischen den kapitalistischen Mächten unvermeidlich. Schon 1920, 1930 und 1940 hatten die roten Auguren die Lage als reif zur Weltrevolution erklärt, und 1947 kam der Experte Wosnesenskij, Mitglied des Politbüros, zum gleichen Schluß. Aber da legte Stalin eine seiner gewohnten Gegenminen. Er ließ durch Prof. Varga verkünden, daß der Kapitalismus seine Krise durch Planung meistern könne! Das war eine üble Ketzerei gegen die Lehre Lenins. Der offene Angriff auf die Offensivpartei war damit eingeleitet. Wosnesenskij verschwand. Die Zentrale wurde von Belgrad nach *Bukarest* zurückgenommen und Tito am 20. Juni 1948 ausgeschlossen (Schdanow hat das noch unterzeichnen müssen!).

Die folgenden Jahre zeigen eine Reihe von «Säuberungen», denen ein Teil der kommunistischen Prominenz zum Opfer fällt: Dimitrow, Kostow, Gomulka, Rajk. Togliatti erhielt wenigstens einen Rüffel aus Bukarest und mußte dann etwas in Szene setzen gegen den Marshall-Plan. In Frankreich wurde das Ersäufen der Bergwerke militärisch verhindert und der Dockerstreik erledigt. Die Niederlage war vollständig. Hunderttausend Gewerkschafter zerrissen ihr Parteibuch. Die Kommunistische Partei hatte immer Mittel für die Streikpropaganda, aber keine für die Streikenden gehabt. Sie bringt es seither nicht einmal mehr zu einer größeren Straßendemonstration. Es war wohl kein Trost, daß nach Marx jedes wichtige Ereignis sich wiederholen müsse, um sich durchzusetzen: Jetzt war der Aufstand zweimal besiegt worden.

Die neue Taktik rechnet nicht mehr mit offensiven Massen, sondern mit kleinen Streiks, mit Nadelstichen, und namentlich zählt sie auf die *Kriegsfurcht und das Friedensbedürfnis*, die Abneigung gegen jede militärische Anstrengung, die Ermüdung. Darauf ist die in Stockholm inszenierte «Friedensbewegung» eingestellt. Die Fünfte Kolonne aber ist bereit, zuzuschlagen, wenn Moskau Europa genügend zersetzt haben wird.

Es wäre für die Wirkung des Buches von Borkenau gut gewesen, wenn uns der Verfasser etwas mehr von seinen persönlichen Erfahrungen im Kommunismus und in der Komintern mitgeteilt hätte. Warum ist er Kommunist geworden, wie lange ist er es geblieben, und warum hat er sich vom Kommunismus abgewendet?

Die Schlüsse

Aus der Tatsache, daß der Kommunismus (nach Lenin und Stalin) eine kleine Elite bildet, die einzig Sinn und Weg der Partei kennen soll, die sich selbst, ihre Absichten und ihren Personenbestand tarnt, auch wenn sie nicht verfolgt ist, schließt Borkenau, daß der Kommunismus durch ein gesetzliches Verbot in seiner unsichtbaren Massenführung nur unterstützt würde.

Als demokratische Massenbewegung wäre der Kommunismus harmlos; man sollte ihn nicht verhindern, sich durch offene Propaganda verhaßt zu machen. Die offene demokratische Aktion wäre zu dulden, die geheimen Komitees wären zu verbieten als Verschwörung gegen den Staat; denn sie sind ja gar nichts anderes. Die Doktrin soll frei sein, die Methode aber demokratisch.

Der zweite Schluß, gezogen vor allem aus der Affäre Schdanow und dem Fall Tito, ist der, daß Stalin einem dritten Weltkrieg in Europa bei weitem nicht gewachsen war. (Wie ist es in Asien? Dort weiß man nicht, was Mao tse Tung denkt.)

Für den Kommunismus ist der Gegensatz zwischen Krieg und Frieden «undialektisch». Es ist kein echter Gegensatz, da es offenbar einen Frieden zwischen den konkurrierenden Gesellschaftssystemen nicht gibt. Das Zeugnis dafür ist ja der «kalte Krieg». Der Krieg ist ein untergeordneter Aspekt der Politik. Auch die Atombombe dient viel mehr zur geistigen als zur materiellen Zerstörung; sie ist ein Instrument des Schreckens. Eine lange Periode der Zersetzung ist nötig, ehe man es wagt, mit kurzen Schlägen die bedrohte Welt in Scherben zu schlagen.

Mit einer bestimmten Stufe der amerikanischen Rüstung ist man nicht gesichert. Moskau rechnet seit 1948 mit vielen Jahren der Vorbereitung. Das ist viel gefährlicher als ein plötzlicher Vorstoß. Die Politik geht also darauf aus, gleichzeitig den Westen zu unterhöhlen und die eigene Schlagkraft unablässig zu steigern. Die Hauptwaffen waren bisher politischer Art. Durch Zersetzung der Gegner ist China erobert worden. Die neueste Wendung in Moskau hat offensichtlich das alte Ziel.

Die Furcht des Westens, Rußland zum Losschlagen zu reizen, ist in Moskau natürlich willkommen. Aus Furcht hat man im Westen die gute Gelegenheit, Albanien zu sichern, verpaßt. Tito hat viel entschlossener «provoziert» als die Großmächte; aber Stalin regte sich nicht. Borkenau ist davon überzeugt, daß das kommunistische Regime in Ostdeutschland bei furchtloserem Verhalten des Westens zusammengebrochen und der Krieg in Korea nicht nötig gewesen wäre.

Die heutige Chance der freien Welt sieht er darin, daß es gegen die menschliche Natur gehe, einen «kalten Krieg» ein oder zwei Jahrzehnte lang durchzuhalten. In dieser Zeit sollte versucht werden, die kommunistische Welt zu erschüttern, und zwar nach der Methode: keine Propaganda ohne Aktion. Die Grenzen der russischen Macht sollten enthüllt werden; früher oder später werden Objekte wie Berlin wieder auftauchen.

Vor allem aber müßte die Führung des Westens die sinnlose Angst, die von Moskau so sehr geschürt wird, loswerden.

Man müßte dazu natürlich auch noch den außerordentlichen Vorteil dessen betrachten, der das Gesetz des Handelns diktiert, und das ist Rußland, dem man den ersten Schlag einräumen müßte, da der Westen nach seiner politischen Struktur keinen Krieg eröffnen könnte, aber jederzeit bereit sein muß zur Abwehr. Eine Diktaturmacht ist politisch und militärisch schneller mobil, als die demokratische Welt, in der gar noch, wie in Amerika, Wehrfragen und diplomatische Angelegenheiten vor der breitesten Öffentlichkeit ausgedroschen werden.

Der kleine Mann

Was Borkenau im weiten internationalen Rahmen darstellt, das sehen wir in der Darstellung von *Bob Darke* («The Communist Technique in Britain») im Mikrokosmos der kommunistischen Zelle und Ortsgruppe. Es sind die Erfahrungen mit der kommunistischen Menschenbehandlung in den letzten Verzweigungen der Komintern. Darke ist überzeugt, daß es im Kommunismus keine nationalen Unterschiede gebe, daß man, was in Hackney geschieht, in der ganzen Welt genau gleich erfährt. Das kommt von der scharfen Zentralisation und Unterordnung her. Die englischen Kommunisten wurden erst noch als Dependenz der viel stärkeren französischen Partei behandelt. In gläubiger Ehrfurcht aber blickt alles gebannt nach Moskau. Und wer eine lächerliche Dekoration von Lenin erhielt, war überglücklich. Zwei Erkenntnisse, die aus der Erfahrung eines Menschen mit primitiver Bildung, aber unmittelbar praktischen Kenntnissen hervorgehen, sind aufschlußreich: der Kommunismus lebt vom *Haß*, und seine taktische Kraft und Wendigkeit beruht auf der *fanatischen Anbetung* der Führer. Von ursprünglicher Menschenliebe, die doch gewiß ein treibendes Motiv des Marxismus gewesen sein muß, ist kaum mehr etwas fühlbar. Das Evangelium der roten Heilslehre ist überpersönlich und mit Menschenverachtung geladen. Die Liebe ist zu Essig geworden.

Das zeigt sich an der schrankenlosen Ausbeutung der Gläubigen, die, wenn sie guten Willens sind, bis zum Rest ihrer Leistungsfähigkeit ausgepumpt werden. Der fanatische Glaube allein erklärt solche Aufopferung. Man muß es in der bürgerlichen Welt verstehen, daß eine kommunistische Partei von ihren Mitgliedern viel mehr verlangt, als sie ihnen gibt oder verspricht, abgesehen vom Endziel der großen Befreiung, das ab und zu in greifbare Nähe geschoben wird.

Eins der täglichen Opfer, die vom Kommunisten in Reih und Glied verlangt wird, ist die Förderung der Parteipresse; die Genossen hatten jeweilen eine bestimmte Zahl von Exemplaren des «Daily Worker» oder ähnlicher Publikationen auf eigene Kosten zu übernehmen und waren dann am Abend oft zu müde, um sie weiter zu verkaufen.

Nur der Kriegszustand, in dem sich die Leute befinden, erklärt solche langdauernde Frondienste, erklärt auch die völlige Morallosigkeit der Taktik. Ehrliche Menschen werden dann, wenn es befohlen ist, überhaupt alles tun, gemäß der klassischen Unterscheidung Lenins: gut ist, was der Sache nützt, ein Verbrechen, was ihr schadet. Der Militarismus Hitlers gilt bis in die letzte Konsequenz. Erschütternder noch ist die Tatsache, die auch in des von Natur ehrlichen Busführers Büchlein an den Tag tritt, daß die Kampfgemeinschaft der Kommunisten *keinen Kameradschaftsgeist* zu erzeugen vermag, vielmehr das oben herrschende gegenseitige Mißtrauen, genährt durch die «Säuberungen», nach unten wirkt. Ist es nicht ein unvermeidlicher Ausfluß der materialistischen Grundlehre, daß dem Menschen, dessen Wesen, Tun und Lassen lediglich durch die Wirtschaft bestimmt wird, an sich überhaupt nicht zu trauen ist? Dabei verlangt und erhält die Partei doch Opfer, die nur der Selbstlose bringt.

Der Zeuge

Was Borkenau zu wenig bietet, finden wir bei *Whittaker Chambers* im Ueberfluß: das persönliche Element. Er will im Sinn der Zeugen des Evangeliums reden: das bedeutet der Titel seines Buches «Witness». Es soll mehr sein, als ein bloßes «testimony», eine Aussage vor einer Behörde. Der Verfasser sucht den ganzen Sinn seines Lebens mit dieser «Witness» darzustellen.

Chambers war gut 12 Jahre Mitglied der amerikanischen kommunistischen Partei und diente vor allem in einer Untergrundorganisation als Verbindungsmann zwischen dem Sowjetischen

Spionageapparat und seinen unmittelbar Vorgesetzten, wie Oberst Bykov; er wußte aber nie, in welchem Zweig er stand; man kannte sich in dieser Verschwörung nur unter falschen und wechselnden Namen, was die Untersuchung sehr erschwerte. Den Nachrichtstoff lieferten in wichtige Staatsstellen einfiltrierte Kommunisten und Mitläufer. Es wurden parallele Apparate aufgezogen, und die Mitarbeiter wußten kaum, unter wessen Aufsicht sie standen. Die Disziplin aber war absolut. Wer im Untergrund mittat, der mußte wissen, daß er lebensgefährliche Aufträge zu gewärtigen hatte und daß er, je nachdem er gehorchte oder nicht, von der einen oder der andern Seite erschossen werden konnte. Darum war auch das Abspringen ein höchst riskiertes Abenteuer, das eine lange Vorbereitung und eine sorgfältige Verwahrung von Sicherungsmitteln verlangte. Die raffinierten Künste des Tarnens und Verwedelns, die zur Untergrundarbeit gehörten, konnte der Abspringer dann für sich selbst brauchen.

Als Beispiel eines beseitigten Deserteurs sei nur der Schweizer *Reiß* genannt, der Stalin wegen der Morde in den Kellern des Kremles seine Dekorationen zurückgeschickt hatte. Es ging nicht lange, so rollte seine Leiche aus einem Auto auf die Straße. Die feinste Kunst aber bestand darin, verdächtige Genossen eines «natürlichen Todes» sterben zu lassen. Vielleicht mit medizinischer Hilfe? Die Menschenjagden ließen aber dazu oft nicht Zeit, und dann gab es einen Wettlauf der bestellten «killers», auch wenn die Opfer Gewaltige des kommunistischen Untergrundes waren wie Juliet Poyntz. Chambers brauchte für den Absprung ein Versteck für Frau und Kinder und Dokumente, die Belege waren für die Sowjetspionage in hohen Aemtern. Solange diese Beweise nicht in der Hand der Kommunisten waren, konnte er als mehr oder weniger gesichert gelten. Aber er gewöhnte sich daran, in der Nacht mit einem Gewehr an der Seite zu arbeiten, und am Tag zu schlafen. Zwei Monate nach dem Bruch begann er den offenen Kampf, im Herbst 1938, zehn Jahre ehe die Welt etwas von Alger Hiss wußte, dem Verräter im Staatsdepartement und politische Vertrauensmann der Präsidenten Roosevelt und Truman, Organisator der Konferenz von San Francisco, Vorsitzender der Carnegie-Friedensstiftung usw.

Es ist unmöglich, hier die Phasen der Jagd auf Chambers und die seiner Bemühungen, das amtliche Amerika vor der Verschwörung zu warnen, darzustellen. Es fehlte ihm nicht an Unterstützung aus der Partei selber, und wir lernen unter anderen einen reichen, protzigen Lebemann kennen, der ihm mitteilt, «Ulrich» komme aus Berlin herüber, ein besonders gefährlicher Agent der

Komintern. Der Warner selber war einer der vielen, die den Bruch mit der Partei nicht wagten.

Chambers Absprung fällt zusammen mit dem Abschluß der von 1935 bis 1938 dauernden Schlächtereier, mit der Stalin sich nacheinander zum Herrn der Partei, der Regierung, der Armee und der Geheimpolizei aufschwang. Er ließ die GPU-Führer sich gegenseitig abstechen, wie im alten Orient immer die Mitwisser von Verbrechen der Herrscher als nächste Opfer fielen. So hütete man das Geheimnis des Serails. Für die Massenvernichtung dienten die Konzentrationslager mit ihrer erschöpfenden Zwangsarbeit, ungenügenden Ernährung und den Krankheiten ohne Arzt. Als Kommunist, meint Chambers, hatte Stalin recht; er zog nur die Konsequenzen seiner Lehre. Das Buch von Tschernavin, «I speak for the Silent», handelt von den Gefangenenlagern in der Subarktis. Es erschien kurz nachdem eine Delegation der britischen Labourpartei öffentlich erklärt hatte, es gebe in Rußland keine Sklavenarbeit! Der erschütternde Einblick in diese Dinge veranlaßte Chambers, die Partei zu verlassen. Es brauchte aber etwas mehr, um ihn zum offenen Kampf zu bewegen. Es brauchte etwas Positives, nämlich einen entgegengesetzten Glauben.

Uns interessiert aber zunächst, warum ein Mensch von der Herkunft und Wesensart von Whittaker Chambers überhaupt Kommunist werden konnte. Was für ihn, das gilt für Tausend und aber Tausend andere, besonders in Amerika.

Die Gesellschaft hatte keine Antwort mehr auf die großen Fragen der Zeit. Die abendländische Welt hatte den Zusammenbruch ihrer Lebensweise und ihrer Fortschrittsideale, den Ersten Weltkrieg, nicht überwunden, als die Kriegsfolgen in der Wirtschaftskrise, die 1929 ausbrach, dem sozialen Gefüge einen zweiten gewaltigen Stoß versetzte; und als erst noch der Völkerbund mit seinen ideologischen Hoffnungen welkte und starb und die Welt sich einer neuen Kriegsdrohung gegenübergestellt sah, da nahm der Zweifel an allen herkömmlichen Werten und Ansichten Gestalt an und steigerte sich je nach dem Temperament der Zweifler zum passiven Pessimismus oder zur aktiven Verzweiflung.

Die alte Welt hatte keinen Glauben und kein Selbstvertrauen mehr. Der Kommunismus hatte beides. Er füllte in den Geistern eine große Leere. Er gab den Menschen wieder «a reason to live and a reason to die». Sollen wir uns da wundern, wenn besonders geistig rege Kreise, die Gebildeten, die junge akademische Generation, daß vornehme Zirkel, etwa der Universität Harvard, dem Kommunismus verfielen? Wir staunen über die *Anziehungskraft* der Theorien von Marx und Lenin auf solche Menschen, und ver-

gessen dabei zu leicht die *Abstoßungskraft* des Trümmerhaufens, als der die frühere Ordnung erscheinen konnte. Ein europäischer Betrachter hat damals gesagt, in Amerika sei die Unterklasse demokratisch, die Mittelklasse republikanisch und die Oberklasse kommunistisch. Das war zu hübsch zugespitzt, hatte aber doch Sinn; es fehlte dem Kommunismus ja nie, auch in der Schweiz nicht, an kapitalkräftiger Unterstützung, und erst wenn man die geistige Lage in der 1929 ausgebrochenen Wirtschaftskrise kennt, versteht man auch, daß der Kommunismus als Verschwörung und als Untergrundbewegung den amerikanischen Staatsapparat durchsetzen konnte.

Ein gewisser Zynismus oder aber die Meinung, blutige Opfer seien unvermeidlich, ließen manchen über die Greuel der kommunistischen Praxis wegschauen (im Wegschauen wird immer noch Erstaunliches geleistet). Manche werden sich auch begnügt haben mit der Antwort, die Stalin der jederzeit unverfroren neugierigen Lady Astor erteilte. Sie fragte ihn unversehens, wie lange er noch Menschen töten wolle. Er sagte: «Solange als nötig. Wie viele wurden im Ersten Weltkrieg getötet für nichts? Und Sie tadeln uns, eine Handvoll zu töten für das am meisten versprechende soziale Experiment der Geschichte?»

Vor allem aber hat die Meinung gewirkt, ehe die Erlösung der Menschheit durch dieses Experiment möglich sei, müsse der Kommunismus *die Macht erobern*, die oberste Gewalt, der nichts mehr widersteht. Die ganze Politik wird damit zum Kampf um Machtmittel. *Es ist Krieg*, erbarmungsloser Krieg, und alle Mittel, die den Sieg erleichtern, sind erlaubt. Lenin hatte sich in dieser Beziehung als Schüler von Netschaiew bekannt, der im 19. Jahrhundert gelehrt hatte, daß Mord, Entführung, Brandstiftung, Raub und Erpressung gerechtfertigt seien, wenn sie der sozialen Sache dienen. Oberst Bykow, ein antisemitischer Jude, hatte Chambers an der Behandlung Radeks ein Beispiel dieser «Ethik» erklärt.

Die materialistische Grundlehre, die keine von der Materie unabhängigen Werte kennt, ist der Nährgrund dieses Amoralismus. Dabei wird auch noch verkündet, das Verbrechen sei eine Folge des Kapitalismus und werde unter kommunistischer Herrschaft von selber verschwinden, so daß auch die Polizei, ja der Staat selber unnötig werde und sich auflöse . . .

Bis das Paradies erkämpft ist, herrscht aber Krieg, unerbittlicher Krieg, mit gelegentlichen Pausen; alles wird dem Kriegsziel untergeordnet, auch das Leben der Kämpfer, und es herrscht schrankenlos der Befehl von oben.

Chambers gehört zur geistigen Elite Amerikas, die sich vom Kommunismus einfangen ließ. Als Historiker hochgebildet und sprachlich hochbegabt, hat er seine innern und äußern Erlebnisse in den Gang der Geschichte eingebaut. So entstand ein Buch von eigenartiger Gestalt. Sein Weg führt von einer Jugend in zerrütteter Familie, aber herrlicher Landschaft durch ungeordnete Studien und eine Proletariereexistenz als Straßenarbeiter in die kommunistische Publizistik und dann auf den Höhepunkt als Redaktor der bedeutenden Zeitschrift «Time»; dann geht's zurück zur Natur auf eine Farm in Maryland, wo Chambers heute noch lebt. Dort ist er, als er im Mittelpunkt seines politischen Kampfes stand, von Journalisten, Spionen, Polizei und Politikern besucht und belauert, beim Heuen oder Melken gestört worden. Der Kinder wegen ward er Bauer, um ihnen den Zusammenhang mit den Urkräften der Erde zu wahren, und um mit ihnen unter das freie Sternenzelt treten und ihre Blicke über den Jammer menschlichen Gezänkes auf das Ewige und Große zu richten.

Er sieht in Victor Hugos Buch «Les Misérables» die Kräfte, die ihn in den Kommunismus und dann wieder hinaustrieben. Beide Male war es eine seelische Revolte, das erstemal gegen den Materialismus, der die Menschheit seit Abschluß des Mittelalters überwältigt habe, das zweitemal gegen den Materialismus falscher, gottloser Propheten. Er war angewidert durch die blutigen Greuel in Rußland. Er sah auch in seiner Nähe Feigheit und Falschheit unter den Anhängern der roten Heilslehre.

Der Austritt aus der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten und das Auftauchen aus dem Untergrund, wo er ohne jeden sichtbaren Zusammenhang mit dem Kommunismus sich das Aeußere eines unauffälligen Bourgeois hatte geben müssen, ist aber nur ein Nein zu seiner bisherigen politischen Bindung. Wichtiger ist das Ja zu einer neuen Auffassung, der Kampf, zu dem er aus einer Abseitsstellung vorstürmt, und den er zehn Jahre lang durchstehen sollte.

Als er sich zum Entschluß durchgerungen hatte, die kommunistische Infiltration von Staatsämtern und wehrtechnischen Forschungsstellen zu enthüllen, meinte er immer noch, er könne dies tun, ohne Alger Hiss persönlich der Spionage zu bezichtigen. Denn er hatte von ihm und seiner Frau nur Angenehmes erfahren. Er war auch der «Gesellschaft der Freunde», den Quäkern, beigetreten, und es schien ihm, er höre die Frage: «Wo ist dein Bruder Abel?» Diese Zwiespältigkeit erinnert an die Bekenntnisse des Atomspions Klaus Fuchs, der sein doppelspuriges Benehmen als eine bewußt «geleitete Schizophrenie» bezeichnete.

So kam Chambers dazu, unter Eid zu bestreiten, daß er Kenntnis habe von einer verbrecherischen Tat eines der wichtigen Beamten im Staatsdepartement. Er hätte deshalb, wie später Hiss, als meineidig verurteilt werden können. Dieser Zwiespalt bedrückte ihn so, daß er sich aus der Welt schaffen wollte. Aber als das Gift ungenügend gewirkt hatte, ging er schließlich widerstrebend vorwärts und berief sich auf die dokumentarischen Beweise, die er sorgfältig gesammelt und zeitweise in einem Kürbis versteckt hatte: Mikrofilme von verratenen Dokumenten, auch Handschriftliches von Hiss und dessen Schreibmaschine.

Die Abhörungsprotokolle des Senatsausschusses, dem Nixon, der gegenwärtige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, vorsah, sind spannender als ein Kriminalroman, besonders die Beweisführung über die Frage, ob Hiss den Kläger Chambers persönlich gekannt habe. Es brauchte sogar wirklicher Ornithologie, um den Vogel Hiss zu fangen. Aber einmal meinte Chambers, Gott habe ihn verlassen. Experten fanden zuerst, daß der Film, der eine Urkunde wiedergab, damals, als diese photographiert worden wäre, noch gar nicht fabriziert worden sei. Bald freilich war die Vernichtung, die damit dem Angeber drohte, beschworen: die Herren Sachverständigen hatten sich geirrt.

Aber Chambers hatte die öffentlichen Gewalten und die öffentliche Meinung gegen sich. Als Präsident Roosevelt die Beweise der Schuld seines Vertrauensmannes vorzulegen versucht wurde, riet er dem Ueberbringer, in einen See zu springen. Er wies auch spätere Bemühungen, ihn aufzuklären, zurück. Truman faßte die ganze Untersuchung als einen «roten Hering» auf, bestimmt zur Irreführung in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl. Das Bundesuntersuchungsamt (F. B. I.) nahm wohl die Beschuldigung ernst, war aber dem Justizdepartement und damit der Regierung unterstellt. Vor dem Radio wurde Chambers durch die Presse mißhandelt, wobei sich die «Washington Post» durch Gehässigkeit auszeichnete. Die Kommunisten brauchten kaum etwas zu tun, um ihrem Renegaten das Leben fast unmöglich zu machen. Das besorgte die «gute Gesellschaft» mit leidenschaftlicher Gründlichkeit. Denn der Harvardmann Hiss war doch einer der Ihren. Zeitweilig war in Chambers der Widerstandsgeist so gelähmt, daß er die wichtigsten Beweismittel vergaß.

Das eigene Naturell und der zehnjährige Kampf brachten Chambers dazu, mehr und mehr die Gegensätze absolut zu gestalten. Er scheint vergessen zu haben, daß die Politik des New Deal Roosevelts, fortgesetzt im Fair Deal Trumans, das Land aus der schwersten Wirtschaftskrise seiner Geschichte herausgehoben hat. Er

sieht darin einen sehr ungeordnet beginnenden Umsturz, der den Kommunismus hätte an die Macht bringen müssen. Davon, daß die Regierenden vom Wesen des Kommunismus, mit dem sie überhaupt keine gemeinsamen sittlichen Gesichtspunkte hatten, nichts verstanden haben, ist nun freilich nach den Folgen der Außenpolitik Roosevelts alle Welt überzeugt. Bei der herkömmlich moralistischen Einstellung des Amerikaners war es wohl fast unmöglich, ernstlich zu glauben, daß Lenin ein neues Sittengesetz aufgestellt habe, so daß keinem Wort mehr zu trauen war und Ost und West aneinander vorbeiredeten. Roosevelt, der meinte «Uncle Joe» wie andere Menschen gewinnen zu können, gewann dafür die herzliche Verachtung seines Beraters Alger Hiss.

Die Verschwörertechnik, nach der die Untergrundorganisation in der Staatsverwaltung arbeitete, im einzelnen zu schildern, würde zu weit führen. Wer mit politischer Polizei zu tun hat, findet hier ein hervorragendes Lehrmittel. Durch die von Hiss und andern ausgelieferten Dokumente wurde unter anderem der amerikanische Code den Russen verraten. Einer arbeitete im Kriegsdepartement gezwungen mit, weil seine Schwester in der Gewalt der Kommunisten war. Chambers selber wurde auf Wunsch der Partei in eine Amtsstelle gesetzt. Man verlangte von Hiss sogar, daß er das offizielle Siegel des Staatsdepartements stehle.

Als Chambers mit dem Kommunismus brach, suchte er «den Kommunisten im Staatsdepartement» zum gleichen Schritt zu bewegen, ohne ihn zu nennen. Hiss aber wurde in dieser Zeit Direktor des Amtes für politische Angelegenheiten, der Mitverschworne White assistierender Sekretär des Schatzamtes und so weiter. Die Durchsetzung mit Kommunisten war so weit gediehen, daß sie mehr und mehr die Politik der Vereinigten Staaten beeinflussen konnten und die Sorge begreiflich scheint, daß bei weitergehender Entwicklung in zehn Jahren der Staatsapparat in den Händen rußlandhöriger Kommunisten geraten möchte.

Es kam zu zwei Prozessen wegen Meineides gegen Hiss vor der Grand Jury von Süd-New-York. All die Zeit über erwartete Chambers, daß die Regierung gegen ihn statt gegen Hiss vorgehen werde. Im ersten Fall wurde die Jury nicht einig, da nur acht gegen vier Stimmen für die Verurteilung aufgebracht wurden. Dazwischen ging Hiss mit einer Verleumdungsklage gegen Chambers vor, die er aber dann nicht bis zum Ende führte. Es kam aber zu einer «Vorprozeß-Abhörung».

Im zweiten Prozeß, dem die nun enthüllten Dokumente zugrunde lagen, trat Chambers auch insofern rückhaltsloser aus sich heraus, als er sich eindringlich zu dem Positiven bekannte, das

ihn zum Handeln getrieben habe. Er sah den ganzen Konflikt nur noch als einen Kampf um das Weltregiment, und es ging ihm um die Frage, ob der Mensch sich Gottes Willen unterstellen oder selbstherrlich die Ordnung der Gesellschaft bestimmen solle. Das Evangelium des Hasses hatte in ihm eine schwarze Leere erzeugt. Er suchte religiösen Anschluß, fand ihn zuerst in der Episkopal-kirche und dann bei den Quäkern, deren gemeinsame stumme Andachten ihn besonders ergriffen und stärkten. (Wir finden dieses Element auch in der «moralischen Aufrüstung» des Dr. Buchmann.)

Es traf sich, daß der Senator Nixon, der im ersten Fall Hiss die geistige Führung der Untersuchungskommission hatte, den für manche andere schwer begreiflichen Chambers am besten verstand, vielleicht weil auch er Quäker war. Im zweiten Prozeß hat der Katholik Murphy als Ankläger das Entscheidende getan, um der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Er wurde nachher von Truman dafür bedankt, aber bei Richterwahlen zurückgestellt, bis aus der demokratischen Partei heraus der Präsident auf den schlechten Eindruck aufmerksam gemacht wurde, den ein solches Verhalten hervorrufen mußte.

Der leise redende und auch sonst nicht leicht verständliche Chambers aber hat doch wohl tiefer in die Kluft hinunter gesehen, die heute die zivilisierte Welt zerreißt, als die Fachleute der Politik. Denn der absolute Gegensatz zwischen zwei Grundauffassungen ist wirklich da, soviel auch zeitweise geschehen mag, um ihn zu verschleiern und ein trügerisches «Sowohl, als auch» an die Stelle des unerbittlichen «Entweder — oder!» zu setzen. Gewiß wird der Weltlauf immer von mehr als einer Seite bestimmt und daher irgendeinen Mittelweg suchen. Aber man darf daraus nicht schließen, daß die Menschheit einer Entscheidung ausweichen kann, die über ihre eigene Bestimmung gefällt werden muß. Denn sie braucht, um menschenwürdig auf Erden zu wandeln, ein überirdisches Licht als Zielpunkt. Diesem Licht gilt das Buch von Chambers als Zeugnis und als confessio.

Als am 21. Januar 1950 gemeldet wurde, die Jury habe Alger Hiss in den streitigen zwei Punkten verurteilt, da durfte Whittaker Chambers mit etwas mehr Recht als Karl Marx am Schluß seines «Kapitals» die Worte zitieren, mit denen Dante das Inferno verläßt:

«E quindi uscimmo a riveder le stelle.»

Denn auch der Verfasser von «Witness» ist durch eine Hölle gegangen.